

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 40

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Europäisches Konzert

Havas, Wolff und P. T. A.
Siedeln frisch und munter,
Reutter mit der Klarinett'
Quiekt gar falsch darunter.

Wesnik und das W. C. B.
Schlag'n die große Trumme,
Und auf der Tschinelle macht
S. S. K. viel Kummel.

Und in Bern bläst ganz allein
Tagracht das Sinale,
Slöet riesig reizend auf
Der Internationale.

Hotta

Zur Kriegslage

Auf dem wölflichen Kriegschauplatz ist Lage und Stand im allgemeinen unverändert, wenn von lokalen Verschiebungen der Kampffront um etliche Dutzend Meter vor- oder rückwärts wohlbewillt abgesehen wird. Beide Gegner haben sich — um die Leere des modernen Gefechtsfeldes auf die Spitze zu treiben — tief eingegraben und sind daran, die betonierten Schützengräben mit Rücksicht auf den herannahenden Winter mit allem Komfort der Neuzeit auszustatten, als da ist: Aufstellen von Dauerbrandöfen, Tapezieren der Wände, Belegen der Fußböden mit Linoleum, Anbringen von Lüstern, Aufstellen von Billards etc.

Die eigentliche kriegerische Tätigkeit beschränkt sich darauf, vereinzelte feindliche Nasen spitzen, die sich über die Deckungen hervorwagen, unter Schrapnellfeuer zu nehmen und zurückzurutschen, Sieger mit dem Binocle zu verfolgen, Kriegshunde zur Schützengrabeneinheit zu erziehen, Generalstabs- und Taktikarten zu studieren etc. etc. —

Ungefähr bei Ostende befindet sich das Nordende der beiden Kampffronten; da beide Gegner an der nördlichen Verlängerungstendenz hartnäckig festhalten, weil im Süden die Schweiz ist, wird man voraussichtlich bald von der Tschüttung oder Ueberwölbung des Istermeekanals hören. —

Auf dem östlichen Kriegschauplatz sind beide Parteien bemüht, die gegnerischen Stellungen einzudrücken, was zu bedeutenden Luftkompressionsen bei Warschau und Tjancorod geführt hat; dies dürfte nicht ohne Einfluß auf die Luftdruck-Magima und -Minima — somit auf das Wetter in nächster Zeit — sein.

Da Russen, Deutsche und Österreicher kräftige Offensiven melden, so muß nach arithmetisch-strategischen Gesetzen mindestens eine mit verkehrter Front erfolgt sein; welche — bleibt solange Geheimnis, bis die betreffende Armee Freunden und Bekannten ihre glückliche Ankunft in einem mit kluger Voraussicht vorherbestimmten gesicherten Abschnitt meldet.

Wenn übrigens den Berichten deutscher und österreichischer Blätter unbedingt Glauben beizumessen ist, so haben die Russen schon längst ihre ganze Artillerie verloren und kämpfen nurmehr mit Blaschen-Batterien! — — —

Was die Neutralen anbetrifft, so können die Kriegsführenden ruhig schlafen; es wird — solange ein Mann und ein Kost haucht — nichts überstürzt.

Einigermaßen unsicher ist nur die Haltung Italiens; denn als an Salandra von einer gewissen kompetenten Seite die Brage gestellt wurde, ob Italien aus seiner neutralen Haltung heraustraten würde, verneinte dies der Genannte mit der orakelhaft verschleierten Antwort: Valo-na!

Allois Chrlich

Besuch

Es läutet. Vor der Türe steht ein Soldat und fragt:

„Könnte ich vielleicht Ihr Dienstmädchen sprechen?“

„Ja, die Marie oder die Anna?“

„Ich weiß nicht; wir haben uns erst vor drei Tagen verlobt.“

Der kommende Weltkrieg

Frage Sie alle Bildhauer und Maler der Welt, was Sie für den Ausbund der Schönheit hielten, und 99 von 100 werden Ihnen antworten: den menschlichen Körper.

Natürlich! Egoismus und Größenwahn sind die zur Gewohnheit gewordenen Untugenden des Menschengeschlechts. Die paar Unzen Hirn mehr, die Ihnen ein unglücklicher Sufl in den Schädel gewehrt hat, machen die Leute toll, und sie glauben, von allen Dingen die Gipfel gepachtet zu haben. Sie halten sich eine Horde bezahlter Schulmeister, die Ihnen für teures Geld bequeme Systeme bauen müssen. Man verschänzt sich hinter Lügen und meint sich glücklich; es ist ein Rauschzustand. Umso schlimmer aber ist der Nierenjammer, der uns in lichten Momenten umschleicht, und wobei wir, auf der Leiter der Selbstbetrügerei immer wieder auf den status quo zurückrutschen und so unser Leben zu einem ewigen Kampf zwischen Natur und System degradieren.

Ist das die wahre Glückseligkeit?

Worauf sind wir denn eigentlich so stolz?

Auf die wulstigen Muskeln des Mannes? Auf die butterschläppen Rundungen des Weibes?

Und fragen Sie den Ingenieur, was er für den Mont Blanc der Weisheit halte. Er wird Ihnen antworten: den menschlichen Erfindungsgeist, der den Menschen auf Maschinen in die Luft hebt.

Warum stellt man im Louvre und im Vatikan die nackten Jünglinge und Jungfrauen nicht lebendig aus, statt ihre Formen idealisiert in Erz zu gießen?

Warum idealisieren wir, wenn wir doch gar so über alle Massen schön sind?

Und warum müssen wir erst die Slugmaschine erfinden, wenn wir dem Spaten ähnlich sein wollen? Was haben wir überhaupt in den Wolken zu suchen?

Doch wir der Jugend so viel Sauber abgewinnen, kommt daher, daß wir in unserer selbstsüchtigen Dummheit die gewöhnliche Erotik für den „Trieb zum Erhabenen“ halten.

Warum muß die berühmte Tänzerin erst die Schlange, die Eidechse, den Schmetterling und weiß Gott, welches Ungeziefer noch möglichst naturgetreu nachahmen, wenn sie gefallen will?

Weil in uns noch ein leises Erinnern an längst verfunkene Tage der Systemlosigkeit lebt, an Tage, da wir noch im Glück spazierten, und uns ermahnt, nicht zu hoch zu klettern, auf daß wir nicht zu tief füllen.

Ich für meinen Teil finde den Tiger, den Löwen, den englischen Gaul viel schöner als den unbehaarten Affen, der sich Mensch nennt, und halte die beste Slugmaschine bei weitem nicht für eine so gewaltige Erfindung, wie z. B. die Bienenzelle.

Man hat fortwährend von Ethik geschwefelt und sich auf dieses Phantom Wunderdinge eingebildet, und jetzt — im Kriegsjahr 1914 — wird es kund und offenbar, daß wir gar keine besitzen und das, was wir dafür gehalten haben, von Grund aus umarbeiten müssen, wenn wir weiterbestehen wollen.

Mit der Aesthetik und allen den andern Systemen wird es nicht besser stehen.

Wenn wir es so weiter treiben und nicht aufhören, die Welt nur für einen Lustgarten für das armselige Geschlecht der Menschen anzusehen, wird der alles-ausgleichenden Natur unsere Selbstüberhebung eines schönen Tages zu dumm, und sie heißt uns die Tiere an den Hals; es kommt zu einem neuen Weltkrieg, wo bei den Menschen aber unterliegen. Den Anfang haben wir schon da: man denkt nur an das sterbende Afrika, wo die beleidigte Stechfliege die mörderische Schlafkrankheit erfunden hat.

Man meint zu schieben und wird geschoben!

Montaguel.

Endlich!

Um den Wirrwarr in den Meldungen zu beseitigen, sind Österreicher und Serben übereingekommen, daß an geraden Tagen die erstenen, an ungeraden die letzteren Siege zu melden haben!

Ing.

Vom Kriegsschauplatz

Wir denken wohl mit Schrecken und mit Trauern: Der furchterliche Krieg wird lange dauern. Der nimmt noch lange seinen blutigen Lauf. Und hört, wenn alle fallen, dann erst auf! Vielleicht endigt doch des Krieges Weh, Wenn endlich einer fallen wird — der Schnee...

Papa

Neue Definition

„Was ist Neutralität?“

„Wenn jeder nach seiner Saison's Maul halten darf!“

Ing.

Eigenes Drahtnetz

Bern, 30. Okt. Der Bundesrat erklärt den Krieg als eine unserer fortgeschrittenen Kultur unwürdige Erscheinung.

Bern, 30. Okt. Hier geht das Gerücht, daß zur besseren Wahrung der Neutralität alle Kameraden des Landes verwiesen werden sollen, weil sie zu rüffig sind. Aus dem gleichen Grunde sei von morgen ab das Überstreichen der schweizerischen Alpenpässe verboten wegen der Serben dienen (Serpentinen). Endlich will man wissen, daß unsere Dragoner entwaffnet und auf der Grütliwiese interniert werden sollen, da es sich herausgestellt hat, daß sie b'ritten sind!

G. B.

Stockholm. (Oa woh!) Um den Nobelpreis im Lügen pro 1914/15 muß zwischen drei Depeschenagenturen das Los gezogen werden.

Konstantinopel. Die Situation auf dem Balkan hat sich so weit abgeklärt, daß Bulgarien gegen Serben, Serben gegen die Türkei, die Türkei gegen Bulgarien, Bulgarien gegen Rumänen, Rumänen gegen die Türkei, die Türkei gegen Griechenland, Bulgarien und die Türkei gegen Serben, Rumänen, Bulgarien und die Türkei gegen Kroatland und Montenegro gegen Deutschland, Österreich und die Türkei marschieren wird.

London. Auf Antrag von Lord Churchill wird das Angeln am Suezkanal und im indischen Ozean bis auf weiteres verboten.

Rom. (Oa woh!) Peppino und Alfonso Garibaldi marschieren mit einem Doppelquartett auf Konstantinopel.



Srau Stadrichter: Was meined Sie, Herr Seufi, tät's es iet ächt dänn nüd bald mit der Meheret z'Belgien une? Es frärt ja em ganz, wemer's ließ.

Herr Seufi: So lang Kla- oder und Handorgel spielen in Schützengräben une, und Schachetli bei uf d'Störl chönd, wie-n i giese ha, wird's wohl nüd so schüll zuegah, wie d'Stigge tüend.

Srau Stadrichter: Säb ist ä Spott- und ä Schand, läb läg Ehnen obenab, läb hett i nie erwartet; nimmt mi nu Wunder, daß se de Generalstab nüd schämt und läb nimmt's mi.

Herr Seufi: Wüst nüd wege was! Wenn iet au ä so en Soldat nach eme Wierteljahr wieder ämal en Arm voll z'butelen überhund, so wird das nüd zum Weg usfi, das ist na 's menschlichst am ganze Chrlege.

Srau Stadrichter: Göhnd Sie mir äneeg, zum Chrlege brucht's kei Lumpenfischer, läb säg i Ehne ein für ollimal und läb brucht's.

Herr Seufi: Ergüehne, Srau Stadrichter, wenn d'Soldaten ä chli in Liebi mached, so isches uf eimal sünd und schinanti, hingegi wenn 60- und 70-jährig Chnüschnapper und Podagrargeneral si hunderd und hunderd Jahr ihri Hofslumpementcher länd la naefüche hinder dr Sront, so ghört das zur Chrlegstechnik.

Srau Stadrichter: Sei's wie's well, wenn ich Xumidant wär, nichm dä Schigegrabschandal gli es End und läb niehmti r.

Herr Seufi: Wer weiß, vielleicht wird im nächste Chrleg jedem Armeekorps als Spezialwaffe ä Schwadron Sittlichkeitstante zugeteilt.

Srau Stadrichter: Sie verwirgid namal am Gifile und läb verbürged Sie.

Redaktion: Paul Altheer.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5